Die Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens [Ruthardt Oehme]

Autor(en): **Kläui, Paul**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **12 (1962)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUTHARDT OEHME, *Die Geschichte der Kartographie des deutschen Südwestens*. Hg. von der Kommission für geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg. Jan Thorbecke Verlag Konstanz u. Stuttgart. 168 S., 16 Farbtafeln, 42 Schwarz-weiß-Karten. (Arbeiten zum Historischen Atlas von Südwestdeutschland, Bd. III.)

Das vorliegende Werk ist ein höchst bedeutsamer Beitrag zur Geschichte der Kartographie und zeichnet deren grundlegende Aspekte in einer über den umschriebenen Raum hinausgehenden gültigen Weise. Ein sehr großes handschriftliches und gedrucktes Material vom 15.—18. Jh. wurde ausgewertet. Daß es für die verschiedenen Teile Baden-Württembergs in ungleicher Weise vorliegt, hat drei Gründe: Verluste, fehlende Vorarbeiten in einzelnen Gebieten und ungleiche Intensität kartographischer Arbeit. Es ist natürlich nicht zufällig, daß Alt-Württemberg die beste und nie abreißende Tradition kartographischer Aufnahmen besitzt, denn sie standen im Dienste einer wohlausgebauten staatlichen Verwaltung. Ihren ersten Impuls freilich erhielt die Kartographie in der 1. Hälfte des 16. Jh. von den Humanisten, unter denen Martin Waldseemüller und Sebastian Münster vorab zu nennen sind. Dann nahmen sich ihr Künstler und Techniker an und bahnten den Weg zu verfeinerten Aufnahmen. Seit dem 17. Jh. bedient sich ihrer die staatliche Verwaltung und im Dreißigjährigen Krieg entwickelt sich unter Führung Frankreichs die Militärkartographie vornehmlich in den Grenzgebieten. Aber auch Grenzstreitigkeiten gaben Anlaß zu wertvollen kartographischen Aufnahmen. Im 18. Jh. entwickelte sich über die politischen Bedürfnisse hinaus das wissenschaftliche Interesse am Kartenwesen.

Mit der Entwicklung der Karte geht die der Vermessungskunst einher. Der Verf. zeigt, wie mit dem Fortschreiten der Grundrißtreue die Darstellungen in Ansicht zurückgedrängt werden. Die genaue Vermessung gibt auch die Grundlage für die topographische Karte, wie z. B. jener von Mannheim des Ferdinand Denis (1782), die eine unmittelbare Vorläuferin der modernen topographischen Karte darstellt.

Vor allem ist man dem Verf. dankbar, daß er auch dem Lebenslauf der Kartenzeichner nachgeht, ihre Ausbildung, Ort und Zeit ihrer Wirksamkeit und ihr Werk im einzelnen, soweit als möglich, schildert und ihre Namen in einem Verzeichnis zusammenstellt. In besondern Kapiteln behandelt er sodann die Militärkartographie, die Karten mit Flußdarstellungen, die Frage thematischer Karten und die Pflege der Kartographie an Universitäten und andern Kulturstätten.

Die Geschichte der Kartographie kann nicht ohne Anschauungsmaterial dargeboten werden. Daran haben Herausgeber und Verlag nicht gespart und die Publikation zu einem Prachtwerk ausgestaltet. Die 42 Schwarzweißkarten belegen die Entwicklung an gut ausgewählten Beispielen. Vor allem aber bereiten die reproduktionstechnisch vorzüglichen 16 Farbtafeln reine Freude. Sie erweisen die künstlerischen Qualitäten der besten Kartographen. Man ist für diese Beigaben auch deshalb dankbar, weil sie Ver-

gleiche ermöglichen. So steht z. B. die Wangener Landtafel des Joh. Andreas Rauch von 1616 hinsichtlich Qualität nicht hinter H. C. Gygers Zürcherkarte von 1667 zurück, wenn diese auch in der maßstäblichen Treue etwas weiter gehen mag. Die Art, wie die Herrschaftsgrenzen eingetragen sind, ist dieselbe und man muß den Wunsch des Verf. unterstützen, daß die Beziehungen zwischen südwestdeutscher und schweizerischer Kartographie untersucht werden sollten. Diese Reproduktionen belegen aufs neue, daß die ältesten Ortsdarstellungen, vorab von Dörfern, auf Karten zu finden sind, bemühen sich die Zeichner doch seit dem 16. Jh. um oft peinlich genaue Wiedergabe in Ansicht.

Wallisellen ZH

Paul Kläui

Der Codex Millenarius. I. Teil: Der Codex Millenarius als Denkmal einer bayrisch-österreichischen Vulgata-Rezension, von P. WILLIBALD NEUMÜLLER OSB.; II. Teil: Der Codex Millenarius im Rahmen der Mondseer und Salzburger Buchmalerei, von KURT HOLTER. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln, 195 S. 75 Abb. und 2 Farbtafeln. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, hg. vom Oberösterreichischen Landesarchiv, Linz 1959, Bd. 6.)

Unter den so bedeutenden Denkmälern des Stiftes Kremsmünster — man denke etwa an den berühmten Tassilokelch — ragt als ein besonders wichtiges der sogenannte Codex Millenarius hervor, der, wie der Name schon sagt, auf eine Jahrtausendalte Vergangenheit zurückblicken kann. Der prachtvolle Unzialcodex, dem die gelehrte Welt seit etwa zweihundert Jahren ein reges Interesse entgegengebracht hat, wird dennoch hier zum erstenmal nach der paläographischen, kunstgeschichtlichen, philologischen und überlieferungsgeschichtlichen Seite auf das gründlichste untersucht, wobei die Ergebnisse gerade auch unser Alpenland interessieren. Die beiden ausgezeichneten Kenner der Materie, der Patristiker Neumüller und der Kunsthistoriker Holter, liefern auf Grund einer ebenso gründlichen wie gewissenhaften Analysierung all der in Frage kommenden Probleme ein in der Darstellung klar abgewogenes Bild, das insbesondere unsere Kenntnis der Mondseer und Salzburger Buchmalerei des 8. Jahrhunderts wie die Verwendung einer bestimmten alpenländischen Vulgata-Rezension erheblich vertieft hat. Ohne auf die zahlreichen Einzelheiten näher eintreten zu können, sei doch darauf hingewiesen, daß entgegen früherer Ansicht der Codex Millenarius, der seit jeher mit dem Cutbercht-Codex zusammengestellt wird, sehr wahrscheinlich als ein Erzeugnis des frühesten Kremsmünster Scriptoriums angesehen werden darf, es sich jedenfalls nicht um eine ausgesprochen insulare Handschrift handeln kann, wie man früher postulierte. Holter betrachtet ihn als einen «Randfall», «als einziges, fast vollständig erhaltenes Beispiel einer südostdeutsch-bayrischen vorkarolingischen Kunsttradition, die von insularen und reichsfränkischen Einflüssen so gut wie